

Die Stecknadel.

In das Magazin des reichen Kaufmanns Samuel Richter in Danzig trat ein armer, zehnjähriger Knabe und sprach den Buchhalter um ein Almosen an. „Hier wird nichts gereicht!“ brummte der Beschäftigte; „mach', daß du fortkommst!“ — Bitterlich weinend schlich der Arme langsam zur Thür, wo Herr Richter ihm entgegentrat. „Was giebt es denn hier?“ fragte er den Diener. — „Ein unnützer Bettelbube,“ war die Antwort des Buchhalters, der von der Arbeit kaum aufblickte. — Herr Richter sah dem Knaben nach und bemerkte, wie er dicht vor der Thür etwas aufhob. „He, Kleiner, was hebst du da auf?“ rief er ihm nach. — Der weinende Knabe wandte sich um und zeigte eine Stecknadel. — „Und was willst du damit?“ fragte jener weiter. — „Mein Wams hat Löcher,“ war die Antwort; „das größte steck' ich damit zu.“

Das gefiel Herrn Richter und noch mehr das unschuldige Gesicht des Knaben. „Aber,“ sagte er freundlich ernst, „schämst du dich nicht, so jung und gesund, wie du bist, zu betteln? Kannst du nicht arbeiten?“ — „Ach, lieber Herr,“ versetzte der Knabe, „ich verstehe nichts, und zum Dreschen und Holzspalten bin ich noch zu klein. Mein Vater ist seit drei Wochen tot, und meine arme Mutter und meine kleinen Brüder haben seit zwei Tagen nichts gegessen. Da bin ich denn in der Angst hinausgegangen und habe die Menschen um Mitleid angesprochen. Aber ach! nur ein einziger Bauer gab mir gestern ein Stückchen Brot, seitdem niemand einen Bissen wieder!“

Gewöhnlich lügen die Bettler von Gewerbe auf ähnliche Weise, und das verhärtet viele Menschen gegen die wahre Not. Der Kaufmann aber traute für diesmal dem ehrlichen Gesichte des Knaben. Er griff in seine Tasche, zog ein Geldstück hervor und sagte: „Hier ist ein halber Thaler; gehe dort zum Bäcker und kaufe für die Hälfte des Geldes Brot für dich, deine Mutter und Geschwister; die andere Hälfte aber bringe mir zurück.“ Der Knabe nahm das Geld und sprang fröhlich fort.

„Nun,“ sagte der grämliche Buchhalter, „der wird ins Fäustchen